Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty, im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld, freibleibend.
Redaktion, Verlag und Administr.: Katowice M. Piłsudskiego 27
Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien“

Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein, Katowice

Anzeigenpreise nach festem Tarif. Bei jeder Beitreibung und bei Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen P. K. O. Nr 304238 Katowice

Durch höhere Gewalt, Aufruhr, Streiks und deren Folgen hervorgerufene Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder Nachlieferung der Zeitung. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahrg. XII — Katowice, am 26. Januar 1935 — Nr. 3

Die Welteisenindustrie im Jahre 1934

Im Zeichen der Krisenüberwindung. — Die Fortschritte der Industrialisierung. — Rüstungs- und Ankurbelungskonjunktur. — Veränderung der Länderanteile und Verschiebungen im Verbrauch.

Für die Welteisenindustrie hat das Jahr 1934 nach den Jahren einer fast katastrophal zu nennenden Krise einen deutlich sichtbaren Umschwung zum Besseren gebracht. Nicht nur die **Produktionsmengen** von Roheisen, -stahl und Walzwerksfabrikaten sind sowohl insgesamt wie innerhalb der wichtigsten Eisen erzeugenden Länder und zwar zum Teil recht beträchtlich gestiegen, sondern auch — und das erscheint besonders bemerkenswert — **die Exportziffern weisen eine Erhöhung auf.** Während man nämlich die Produktionserhöhung für sich allein unschwer als eine Folge der in einer Reihe von Ländern festzustellenden Rüstungs- und Ankurbelungskonjunktur deuten kann, beweist die Steigerung der Exportziffern doch auch wenigstens zu einem Teil eine Erhöhung des normalen Eisenverbrauchs, die freilich zu einem anderen Teil wiederum auf die Fortschritte der **Industrialisierung** in allen Teilen der Welt zurückzuführen ist. Die öffentlichen Arbeitsprogramme, die eine Reihe von Regierungen zur Ankurbelung der Wirtschaft in Gang gesetzt haben, mussten sich ihrer Natur nach gerade im Beschäftigungsstand der Eisenindustrie besonders stark auswinken, und ein gleiches gilt für jenes weite Gebiet der Produktionsausweitung, das mittelbar oder unmittelbar unter dem Einfluss der Aufrüstung stand.

Betrachtet man zunächst die zahlenmässige Entwickelung der Produktion in der Welteisenindustrie insgesamt, so zeigt sich, dass gegenüber dem Vorjahr die Roheisen- um 26% und die Rohstahlproduktion um 18% gestiegen ist. An dieser Steigerung hat den Hauptanteil Deutschland, das seine Roheisen um 66% und die Rohstahlproduktion um 55% erhöhen konnte, während in **Polen** z. B. die Zunahme für die beiden Erzeugungsgruppen nur 25 und 3,3% betrug. Bei einem Vergleich der im Jahre 1934 erreichten Produktionsziffern einerseits mit den Vorkriegsziffern anderseits mit den Ziffern des Jahres 1929, des Jahres der besten Konjunktur in der Nachkriegszeit, ergibt sich folgendes Bild:

	1913	1929	1934
Roheisen	77	98,5	62,3
Rohstahl	75	121,5	81,0

Die Rohstahlproduktion hat also die Vorkriegshöhe im abgelaufenen Jahre bereits wieder überschritten, während allerdings die Roheisenerzeugung noch hinter der Menge von 1913 zurückbleibt.

Wenn wir oben die Fortschritte der Industrialisierung als den einen Faktor bezeichnet haben, der nicht nur den Inlandsverbrauch von Eisen in den Eisen erzeugenden Ländern selbst, sondern insbesondere auch den Verbrauch in den auf die Einfuhr von Eisen angewiesenen Ländern erhöht hat, so ist zu bemerken, dass dieser Industrialisierungsprozess einerseits die Errichtung neuer Eisenindustrien und die Erweiterung bestehender umfasst, **insofern also die Weltindustrie sozusagen für sich selbst gearbeitet hat,** anderseits aber die Errichtung neuer Eisenindustrien überhaupt der Eisenindustrie direkt oder indirekt (Maschinenlieferungen u. a.) Arbeit gegeben hat. Was den ersten Teil des Industrialisierungsprozesses anbelangt, so ist zunächst hinzuweisen auf den fortschreitenden Ausbau der Industrie in **Russland** im Zuge der Verwirklichung des zweiten Fünfjahresplanes, worüber wir unten noch einiges mitteilen werden. Ausserordentlich umfangreich war weiter der Ausdehnungsprozess der **japanischen Eisenindustrie,** die bereits im Jahre 1933 allein 8 neue Hochöfen und 7 neue Stahlwerke in Betrieb gesetzt und 14 neue Elektroöfen eingerichtet hat. Unter japanischer Beteiligung ist ferner in der **Mandschurei** eine Röhrenfabrik installiert worden. Ein neues Stahlwerk mit einer vorgesehenen Jahresproduktion von 150.000 to Fertigproduktion ist in **Südafrika** errichtet worden, das z. Zt. durch ein Grobblechwalzwerk noch erweitert wird. Innerhalb der europäischen, eisenerzeugenden Länder ist von Neuanlagen besonders bekannt worden die Errichtung eines neuen Walzwerkes zur Herstellung nahtloser Röhren in Ternitz (Oesterreich) durch die Firma Schöller-Reeckmann.

Diese Zusammenstellung über die Kapazitätsausweitung in der Weltindustrie kann freilich keinen Anspruch auf restlose Vollständigkeit erheben, immerhin aber zeigt sie, dass die Exportmöglichkeiten der alten, eisenerzeugenden Länder auf weitere Sicht betrachtet, eine immer schwerer werdende Bedrohung erfahren. Nur wenn in dem Masse, in dem die Erzeugungsfähigkeit der Welteisenindustrie wächst, auch wieder der Gesamtverbrauch an Eisen in der Welt steigt, wofür allerdings einige Anzeichen vorhanden sind, wird es diesen Ländern möglich sein, ihren Exportstand zu erhalten, bezw. zu erweitern. Im vergangenen Jahre jedenfalls ist eine solche **Exportsteigerung,** wie bereits oben angedeutet, eingetreten und zwar konnte Deutschland seinen Eisenexport von 2,2 Mill. to im Jahre 1932 auf 2,6 Mill. to im Jahre 1934 erhöhen, Frankreich einschliesslich Saarrevier von 3,0 auf 3,1 Mill. to, Belgien-Luxemburg von 3,4 auf 3,6 Mill. to. England von 2,1 auf 2,3 Mill. to. (Wir entnehmen diese und eine Reihe der weiter unten mitgeteilten Ziffern einer ausgezeichneten Arbeit von **Janusz Ignaszewski** über die Eisenindustrie, die im Mitteilungsblatt der Kattowitzer Handelskammer erschienen ist).

Was die Entwickelung in den einzelnen Ländern anbetrifft, so zeigt sich folgendes Bild: An der Spitze der eisenerzeugenden Länder in der Weltproduktion stehen die **Vereinigten Staaten von Amerika.** Die amerikanische Eisenindustrie hat im Vergleich zum Jahre 1933 im letzten Jahre die Roheisenproduktion von 13,6 auf 16,5 Mill. to gesteigert, die Rohstoffproduktion von 23,7 auf 25,6 Mill. to. Damit ist allerdings auch in den Vereinigten Staaten die Vorkriegsrohstofferzeugung von ca. 30 Mill. to noch nicht wieder erreicht worden, und auch der Anteil der amerikanischen Eisenerzeugung an der Weltproduktion liegt noch unter dem des Jahres 1933: Bei Roheisen 27,6 zu 25,9 %, bei Rohstahl 35,3 zu 32,8%.

An zweiter Stelle der Weltproduktion steht **Sowjetrussland.** Hier stieg von 1933 zu 1934 die Roheisenerzeugung von 7,3 auf 10,4 Mill. to, die Rohstahlerzeugung von 6,9 auf 9,6 Mill. to und die Produktion an Walzwerksfabrikaten von 4,8 auf 6,69 Mill. to. Die Planziffern für 1935 sehen eine weitere Erhöhung und zwar für Roheisen auf 12,5, für Rohstahl auf 11,8 und für Walzeisen auf 8,7 Mill. to vor. An dritter Stelle der Welteisenerzeugung auf Rohstahl steht **Deutschland,** das seine Produktion von 7,6 auf 11,8 Mill. to steigern konnte. Was insbesondere **Deutschoberschlesien** betrifft, so erhöhte sich hier die Roheisenerzeugung von ca. 53 auf 118.000 to, die Rohstahlerzeugung von 204 auf 312.000 to und die Erzeugung von Walzwerksfabrikaten von 161 auf 232.000 to.

Mengenmässig weniger günstig hat sich die Eisenerzeugung in **Frankreich** entwickelt. Hier stieg die Roheisenproduktion nur von 7,9 auf 8,0 Mill. to, während die Rohstahlproduktion sogar von 8,2 auf 8,1 Mill. zurückging. Die französische Eisenindustrie hat im letzten Jahre umfangreiche Aufträge aus Sowjetrussland erhalten und vermochte im Zeitraum von Januar bis Oktober ihren Export daraufhin auf ca. 180.000 to gegen 141.000 to im gleichen Zeitraum des Vorjahres zu erhöhen.

In **Gross-Britannien** stieg die Roheisenerzeugung von 4,2 auf 6.1 Mill. to und die Rohstahlproduktion von 7,3 auf 9,3 Mill. to. England gehörte ja bekanntlich im abgelaufenen Jahre zu den wenigen Ländern mit ausgesprochener Hochkonjunktur, und an ihr hat die Entwickelung der Eisenindustrie, nicht zuletzt aber durch die steigenden Exporte nach den Dominien und Kolonien, ihren natürlichen Anteil gehabt.

Die Belgisch-Luxemburgische Eisenindustrie konnte ihre Roheisenerzeugung von 4,6 auf 4,9 Mill. to und die Rohstahlproduktion von 4,6 auf 4,8 Mill. to erhöhen, was wohl überwiegend auf die oben erwähnte Steigerung des Exports zurückzuführen ist.

Die **japanische Eisenindustrie,** die bereits im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre die Roheisenerzeugung von 1,5 auf ca. 2 Mill. to und die Rohstahlproduktion von 2,1 auf 3 Mill. to steigern konnte, vermochte im Jahre 1934 ihre Produktionsergebnisse weiter auf 2,3 bezw. auf 3,6 Mill. to zu erhöhen. Ihre Expansion, die heute auch schon industrielle Gründungen in der Mandschurei umfasst (man spricht in der letzten Zeit auch von der Errichtung neuer Stahlindustrien in China unter japanischer Beteiligung), stellt die schwerste Bedrohung der alten, eisenerzeugenden Länder am Eisenweltmarkt dar.

Es folgt nun die Reihe der „kleineren“ Eisenländer, an deren Spizte im abgelaufenen Jahr **Italien** stand. Hier ging im Vergleich zum Vorjahre die Roheisenproduktion von 0 58 auf 0,55 Mill. to zurück, doch stieg die Rohstahlproduktion von 1,79 auf 1,86 Mill. to und auch die Erzeugung von Walzwerksfabrikaten konnte entsprechend erhöht werden.

In der **Tschechoslowakei** brachte die Jahresmitte der Eisenindustrie einen starken Auftrieb: Die durch die Devalvation der Krone eingetretene Exportsteigerung bewirkte eine Produktionserhöhung, die allerdings in dem letztgenannten Jahre bereits wieder durch eine rückläufige Bewegung abgelöst wurde. Die Tschechoslowakische Roheisenproduk-

Deutsche Devisenverordnungen

Der neue Plan zur Regelung des Aussenhandels mit Deutschland und die neuen Devisenverordnungen Deutschlands liegen nunmehr endgültig fest.

Nach dem neuen Rundschreiben der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung sind die Devisenämter I. Instanz für die Verteilung der Devisen bei eingeführten Waren kompetent in Transitsachen bei Agenten, Kommissionären und Spediteuren, bei dem Goldhandel (mit Ausnahme der Goldeinfuhr), bei den Nebenkosten in den Warenumsätzen (mit Ausnahme derjenigen, die unmittelbar bei den Einfuhrtransaktionen entstehen) und schliesslich in Angelegenheiten zur Fördereungen der Ausfuhr. Ausserdem wird die Kompetenz der Devisenstellen in den Warenumsätzen mit Russland und dem Saargebiet (was ja nun hinfällig geworden ist) und für Einfuhr kleinerer Bedeutung, die 25,— Rm. nicht übersteigt, aufrechterhalten.

Die Genehmigungen für die Austausch- und Verrechnungstransaktionen bleiben weiter im Kompetenzbereich der Devisenstellen, doch müssen die Importeure vorher für die Gelder zur Bezahlung der importierten Waren einen Antrag an die Devisenüberwachungsstellen einreichen, die sich auf eine besonders genannte Warengattung beziehen. Die Devisenüberwachungsstellen leiten dann diese Anträge, nachdem sie dazu ihre Meinung geäussert haben, an die Devisenstellen weiter. Für Waren, die grundsätzlich einfuhrverboten sind, oder mit Rücksicht auf die Wirtschaft (Monopole) nicht eingeführt werden dürfen, muss nachgewiesen werden, dass die betr. Firma im Besitz einer Einfuhrgenehmigung ist. Die Devisenstellen können nunmehr, wenn das Urteil der Ueberwachungsstellen positiv ausgefallen ist, die Genehmigung für die Austausch- oder Kompensationstransaktionen erteilen. Macht die Ueberwachungsstelle jedoch Einwände, so werden die Anträge von den Devisenstellen grundsätzlich abgelehnt. Für Warenschulden, die vor dem 24. Oktober 1934 entstanden sind, sind ohne Rücksicht auf den Liefertermin der Waren, gleichgültig wann dieser war oder sein wird, immer noch die Devisenstellen kompetent. Für die Bezahlung von Forderungen aus eingeführten Waren, die effektiv in Devisen zahlbar sind, ist in Zukunft eine einheitliche Regelung vorgesehen.

Nach Mitteilungen, die die polnische Gesandtschaft in Berlin bei den zuständigen Stellen erhalten hat, wickelt sich die Zuteilung der Devisen folgendermassen ab:

Die Reichsbank repariert täglich nur soviel Devisen, wie sie zu ihrer Verfügung hat. An erster Stelle wird der Remboursbedarf, der des Auswärtigen Amtes und dann erst der für die eingeführten Waren berücksichtigt. Aus diesem Grunde ist es oft vorgekommen, das deutsche Importeure, die bereits eine Devisengenehmigung im Rahmen des Gesamtanteiles besassen, diese verkauft haben, da sie nur eine geringe Chance besassen, die Devisen auch wirklich zu erhalten.

Bei der Devisenzuteilung berücksichtigt die Reichsbank den gesamten Deviseneingang an diesem Tage, ohne den Eingang aus den einzelnen Ländern, in Erwägung zu ziehen. Auf die Devisenzuteilungen an Importeure für bestimmte Länder hat es also absolut keinen Einfluss, wieviel Devisen aus dem bestimmten Lande an diesem Tage in die Kassen der Reichsbank geflossen sind. Der gesamte Deviseneingang geht also auf ein Sammelkonto, und die Devisenverteilung erfolgt ohne Berücksichtigung der einzelnen Staaten. Deshalb sind sehr oft für die Bezahlung der polnischen Verpflichtungen keine Devisen vorhanden gewesen.

Die Kompensationsdevisenanteile, die im Sinne des Rundschreibens der Reichsstelle Nr. 104/34 von den provinzialen Devisenstellen erteilt werden, sind augenblicklich sehr erwünscht, da sie die Devisenämter von den Ungelegenheiten der Devisenverteilung befreien. Hinzugefügt muss jedoch werden, dass die Verteilung auch weiterhin überwacht wird, damit nicht Devisen freigegeben, die eventuell für andere Zwecke gebraucht werden.

Zu den Kompensationsinteressen werden ausser den Verpflichtungen, die aus dem Warenumsatz entstehen, noch Frachtkosten, Handelsprovisionen, Reklame-, Patentkosten u. s. w. gerechnet. Demgegenüber werden aber Verpflichtungen aus Effektenverkäufen nicht anerkannt.

In den einzelnen Industrie- und Handelskammern liegen Muster für die Erlangung von Devisengenehmigungen vor, die von den interessierten Firmen eingesehen werden können.

---

tion stieg von 0,5 auf 0,6 Mill. to gegen 1,644 Mill. to im Jahre 1929 und die Rohstahlproduktion von 0,747 Mill. to auf 0,973 Mill. to gegen 2,137 Mill. to im Jahre 1929.

Auch **Schweden** konnte seine Roheisenindustrie von 0,347 auf 0,530 und die Rohstahlerzeugung von 0,640 auf 0,860 Mill. to erhöhen. Es ist bemerkenswert, dass Schweden trotz Erhöhung der eigenen Inlandsproduktion auch einen vermehrten Einfuhrbedarf sowohl an Roheisen, wie an Walzwerksfabrikaten hatte, worin die ausgesprochen gute Konjunktur, die dem Lande im vergangenen Jahre bescheert war, sich ausdrückt.

Den nächsten Platz in der Liste der eisenerzeugenden Länder nimmt **Polen** ein. Hier ist die Roheisenerzeugung gegenüber dem Vorjahre um ca. 7600 to auf 382000 t, die Rohstahlerzeugung um ca. 27,000 to auf ca. 844.000 to und die Produktion von Walzwerksfabrikaten um 38.000 to auf 602.000 to gestiegen. An den seitens des Eisenhüttensyndikats der Industrie erteilten Aufträgen mit einer Gesamtmenge von ca. 243.000 to (ca. 54.000 to mehr als im Vorjahre) hat wiederum die Regierung mit Bestellungen in Höhe von ca. 68.000 to (3.300 to mehr als im Vorjahre) einen entscheidenden Anteil, doch sind die Bestellungen von privater Seite gegenüber dem Vorjahre um ca. 50.000 to auf ca. 174.000 to, d. h. um ca. 41% gestiegen. Dagegen war der polnische Eisenexport mit ca 183.000 to um ca. 40.000 to niedriger als im vorigen Jahre, wobei allein der Export nach Sowjetrussland um ca. 135.000 zurückging, während die Ausfuhr nach Deutschland um ca. 20.000 to, Brasilien um ca. 17.000 to, China um ca. 16.000 to, ferner Lettland, Holland, Bulgarien, der Mandschurei, Britisch-Indien und Jugoslavien gesteigert werden konnte.

In **Oesterreich** erhöhte sich die Rohstahlproduktion von 0,23 auf 0,31 Mill. to.

In **Kanada,** das zu den Ländern gehört, die eine fortschreitende Eisenautarkiepolitik betreiben, stieg die Roheisenerzeugung von 0,41 auf 0,76 Mill. to.

Zusammenfassend ergibt sich, dass sich in der Welteisenindustrie, die Produktionsverhältnisse im Jahre 1934 recht günstig entwickelt haben. Diese günstige Entwickelung wurde unterstützt duch eine **Stabilisierung der europäischen Exportpreise** und der Inlandspreise in Deutschland, Belgien-Luxemburg und Frankreich, insbesondere aber auch durch die in den Vereinigten Staaten erfolgte Preiserhöhung. Allenthalben ist eine Belebung der Nachfrage nach Eisen und Eisenerzeugnissen, ein Regerwerden des Bedarfs festzustellen, wobei die Frage über den Umfang einer mengenmässigen Belebung vom Tempo der zukünftigen Konjunkturentwickelung abhängt.

Aber in keinerlei Relation zu dieser Konjunkturentwickelung stehen die Zukunftsaussichten für die Eisenindustrie. Entscheidende Bedeutung kommt vielmehr einzelnen **Fragen der Technik** zu. Die ganze Struktur des Eisenbedarfes hat ja in den letzten Jahren eine wesentliche Veränderung erfahren. Wenn man heute weniger Schlachtschiffe und mehr Unterseeboote, weniger Kanonen und mehr Bombenabwurfflugzeuge baut, so bedeutet das auch innerhalb der Rüstungsindustrie, die immer ein wichtiger Auftraggeber der Eisenindustrie war und bleibt, eine **Verminderung der mengenmässigen Nachfrage** nach Eisen und Stahl. Das gleiche gilt für den **Baumarkt** in bedeutendem Umfang, auf dem die alten Bauweisen mit viel Eisenverbrauch in zunehmendem Umfange ersetzt werden durch die Betonbauweisen mit geringerem Eisenverbrauch. Weiter wirkt sich der Wandel der Konstruktionsgrundsätze im Eisen-, Maschinen-Abbau im Sinne einer Mengen- und Gewichtsersparnis in der Richtung einer Verringerung des Eisenbedarfs aus.

Dem steht auf der anderen Seite gegenüber, dass man doch vielfach schon daran geht, den Eisenbetonbau durch Stahlkonstruktion zu ersetzen, dass in einzelnen Industriezweigen z. B. der Automobilindustrie der Bedarf an Qualitätsmaterial etc. ständig steigt, dass man im Waggonbau immer mehr die veralteten Holzkonstruktionen durch Stahlgerüste ersetzt etc. Dazu kommt eine Reihe von Versuchen, dem Eisenabsatz gänzlich neue Wege zu erschliessen, z. B. im **Strassenbau,** wobei man allerdings wohl über die ersten Versuche noch nicht wesentlich hinausgekommen ist. Schliesslich aber gewährt jede **Steigerung des Lebensstandards,** jede Erhöhung des Verbrauchs an Gegenständen des täglichen Bedarfs der Eisenindustrie die Chancen der Absatzerweiterung, was in ganz besonderem Masse von Ländern, wie etwa **Polen gilt.** In Deutschland z. B. beträgt der jährliche Bedarfsanteil von Stahl zur Errichtung von Gegenständen der Hauswirtschaft, Kücheneinrichtungen usw. mehr als 1,5 Mill. to, und gerade der Verbrauch dieser Gegenstände ist ja in den Ländern niedrigen Lebensstandards noch ungeheuer steigerungsfähig. Hierzu kommt dann noch die Möglichkeit einer Erhöhung des Eisenverbrauchs für die Zwecke der Landwirtschaft im Zuge eines Uebergangs von extensiven zu intensiven Wirtschaftsformen durch umfangreichere Verwendung von Maschinen etc.

Es überwiegen also, was die technische Seite der Frage anbelangt, für eine zukünftige Ausweitung des Eisenabsatzes durchaus die positiven Momente, und so eröffnen sich an der Schwelle des neuen Jahres der Weltindustrie insgesamt wieder freundlichere Aspekte. **Dr. F.**

Geldwesen und Börse

Ausweis der Bank Polski.

Der Ausweis der Bank Polski im zweiten Januardrittel weist ein Ansteigen des Goldbestandes um 300.000 auf 503,9 Millionen Zł. auf. Dagegen verringerte sich der Bestand an ausländischen Geldsorten und Devisen um 3 Mill. auf 19,1 Mill.

Die Summe der in Anspruch genommenen Kredite verringerte sich um 16 Mill. auf 684,7 Mill. Zł. Das Wechselportefeuille ging um 6,3 Mill. auf 606,6 Mill. Zł. zurück. Eine Verringerung weist auch der Bestand an diskontierten Staatsschatzscheinen um 11,7 Mill. auf 29,7 Mill. Zł. auf. Eine Zunahme erfuhren die Lombardkredite, die um 1,9 Mill. Zł. auf 48,4 Mill. Zł. anstiegen.

Der Vorrat an polnischen Silbermünzen und Kleingeld ging um 1,0 Mill. auf 45,4 Mill. Zł. zurück.

Die Position „Sonstige Aktiva“ und „Sonstige Passiva“ erhöhten sich wie folgt: die erste stieg um 2,7 Mill. Zł. auf 137,5 Mill. Zł., die zweite um 700.000 Zł. auf 182 Mill. Zł.

Die täglich fälligen Verbindlichkeiten unterlagen einer Verringerung um 7,9 Mill. Zł. und betrugen 244,7 Mill. Zł. Der Banknotenumlauf ging um 25,6 Mill. auf 912,7 Mill. Zł. zurück.

Die Golddeckung bei der Bank Polski stieg von 46,84 Prozent auf 47,66 Prozent und überschreitet die statutarische Norm um über 17 Punkte.

Der Saatshaushalt in den ersten 3 Quartalen.

Die Veröffentlichung der Ziffern über den Haushaltsabschluss im verflossenen Dezember ermöglichen einen Ueberblick über die Bestaltung des Staatshaushaltes in den ersten 3 Quartalen des am 31. März 1935 zu Ende gehenden Staatshaushaltsjahres 1934/35. Die Gesamteinnahmen des Staates haben sich in diesen neun Monaten auf 1.389 Mill. Zł. belaufen, während die Ausgaben 1.582 Mill. Zł. betrugen. Sowohl die Einnahmen, als auch die Ausgaben bleiben beide etwas hinter den Voranschlägen zurück. Der Fehlbetrag stellt sich auf 192,7 Mill. Zł.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Handelsvertragsverhandlungen mit England laufen weiter.

Aus London wird berichtet, dass die wiederaufgenommenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und England in vollstem Gange sind. Polen erstrebt, um die sich gut entwickelnde Ausfuhr von Braugerste nach England sicherzustellen, gewisse Zollermässigungen für dieses Produkt. England hat sich bisher zu diesem Wunsche ablehnend verhalten, sodass aller Vorraussicht nach, falls sich gewisse Zollermässigungen nicht durchführen lassen, eine Kontingentierung herbeigeführt werden dürfte.

Englischerseits plant man eine Anleihe für polnische Strassenbauten, doch sind auch diese Verhandlungen noch zu keinem positiven Ergebnis gelangt. Denn Polen ist nicht in der Lage, der englischen Automobilindustrie, es handelt sich hierbei besonders um die bekannte Firma Ford, andere Zugeständnisse zu machen, als die Fiat- oder Saurerwerke erhalten haben. Doch ist es sehr leicht möglich, dass ein anderer Weg gefunden wird, um den beiderseitigen Wünschen Rechnung zu tragen.

Polnisch-österreichischer Handelsvertrag.

Am 11. Oktober 1933 erfolgte in Wien die Unterzeichnung des polnisch-österreichischen Handelsvertrages, der nunmehr am 31. Dezember 1934 durch Austausch der Ratifikationsurkunden in Warszawa seine vollständige Ratifizierung fand. Zu erwähnen bleibt, dass die Bestimmungen dieses Handelsvertrages bereits vollkommen in Anwendung sind.

Warenverkehr des Hafens von Gdynia.

Nach den neuesten Berechnungen des Warenverkehrs von Gdynia beziffert sich der Gesamtumschlag im Jahre 1934 auf 7.319.968 to, gegen-

über 6.207.736 to im Vorjahr. Von dieser Summe entfallen auf den Kostenverkehr 128.057 to (1933 nur 101.370 to) und vom seewärtigen Umschlag 991.544 to (1933 — 870.704 to), auf die Einfuhr und 6.200.396 to (1933 — 5.245.162 to) auf die Ausfuhr.

Im Dezember ergibt der Warenverkehr in Gdynia folgendes Bild: 681.226 to Umschlag, wovon 672.432 to auf den seewärtigen und 8.794 to auf den Küstenverkehr entfallen. Die Einfuhr betrug 91.395 to, die Ausfuhr bezifferte sich auf 581.036 to.

Das Motorisierungsproblem in Polen.

Wie die Gazeta Handlowa mitteilt, soll die Einfuhr ausländischer Automobile auf Grund von herabgesetzten Zöllen in nächster Zeit geregelt werden. Doch soll das polnische Motorisierungsproblem nicht nach den früheren Plänen der Begünstigung einzelner ausländischer Firmen gelöst werden, sondern es sollen sämtliche, ausländischen Firmen, die in Polen eine eigene Montagewerkstatt errichten und sich gewissen Vorschriften unterwerfen, denen die Verordnung über den polnischen Wegebaufond zugrunde gelegt wird, Zollrechte geniessen. Bereits im Frühjahr soll an die Belebung des Autoverkehrs geschritten werden.

Verbreitung der Genossenschaften.

Nach den amtlichen Berechnungen entfielen in Polen im Jahr 1934 auf 1000 Einwohner 85 Genossenschaftsmitglieder. Das Genossenschaftswesen hat sich besonders im Südosten Polens stark entwickelt. In Ostgalizien entfallen auf 1000 Einwohner 165, in der Wojewodschaft Kraków 134, Poznań 105, Warszawa 56, Kielce 54, Wolhynien 50 und in Polesie 44 Genossenschaftsmitglieder.

Steuern/Zölle/Verkehrstarife

Besteuerung von Erbteilen und Geschenken im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien.

Der Staatspräsident hat auf Grund des Art. 44 Abs. 6 der Konstitution und auf Grund des Gesetzes vom 15. März 1934 von seinem Recht, gesetzkräftige Verfügungen herauszugeben, Gebrauch gemacht und für den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien eine Verfügung erlassen, die die Besteuerung von Erbteilen und Geschenken betrifft, sodass die bisher geltenden Bestimmungen ihre Kraft verloren haben. Das Gesetz ist mit dem 24. Oktober 1934 in Kraft getreten und befasst sich in der Hauptsache damit, dass nunmehr die in dem übrigen Polen geltenden Verordnungen auch auf Oberschlesien angewandt werden und zwar folgende Artikel:

Art. 10, 18, 21 (mit Ausnahme des letzten Abschnittes), 23, 24, 26, bis 29, 37, 38 und 41 des Gesetzes vom 29. Mai 1920 (Dz. U. R. P. Nr. 49, Pos. 299), Art. 22 mit der Aenderung, dass für den Ausdruck: „50.000 polnische Mark, 210 zł" zu setzen ist, die beiden, letzten Abschnitte des Art. 35, in dem gesetzlich festgesetzten Wortlaut, der in der Verfügung von 21. März 1922 über die Besteuerung von Erbteilen und Geschenken (Dz. U. R. P. Nr. 33, Pos. 263) enthalten ist, Art. 40 dieses Gesetzes mit der Aenderung, dass der Ausdruck „und 39" zu streichen ist, Art. 6 des Gesetzes vom 31. März 1932, der erste und zweite Abschnitt der Art. 24 des Gesetzes vom 24. März 1923, über die Stempelsteuer und Steuer bei Erbteilen und Geschenken. Art. 37, der mit Art. 1 P. 1 angeführt ist, findet bei Geschenken gleichfalls Anwendung.

Doppelbesteuerung polnischer und deutscher Staatsangehörigen.

Die polnischen Wirtschaftsorganisationen sind vom Finanzministerium um ihre Stellungnahme zu der Frage der Doppelbesteuerung polnischer und deutscher Staatsangehörigen ersucht worden. In nächster Zeit soll zwischen den beiden Staaten ein Abkommen unterzeichnet werden, das nunmehr eine volkommene und endgültige Regelung dieser Fragen herbeiführen soll, da bisher nur ein zwischen Polen und Deutschland im Jahre 1933 unterzeichnetes vorläufiges Abkommen bestand, das aber bei weitem keine hinreichende Regelung bot. **Die ganze Angelegenheit soll im Sinne der bereits zwischen Polen und Oesterreich, Ungarn, Danzig und der Tschechoslowakei bestehenden Verträge gelöst werden,** sodass man bereits heute den Wortlaut des Vertrages mutmassen kann.

Einkommensteuerermässigungen für Gdinger Unternehmen.

In der letzten Sitzung des Ministerrats ist der angekündigte Entwurf eines Gesetzes über die Einkommensteuerermässigung für Unternehmen, die in Gdynia für den Ausbau der Stadt und des Hafens ins Gewicht fallende Investitionen vornehmen, durchgegangen. Das Gesetz besagt, dass solchen Unternehmen Nachlässe der Einkommensteuer für die Dauer von 10 Jahren, spätestens aber bis 1945, zu gewähren sind.

Polnisch-norwegisches Zollabkommen.

Am 9. Januar wurde in Warszawa ein Zusatzabkommen zwischen Polen und Norwegen unterzeichnet, das eine Ergänzung des Handelsvertrages vom Jahre 1926 darstellt und eine Gültigkeitsdauer von 1 Jahr besitzt. Dieses neue Zolltarifabkommen sieht eine Reihe von Zollermässigungen vor, und zwar für Polen auf Getreide, Futtermittel, Grütze, Erbsen, Vaseline, Schmieren und Mehl und für Norwegen auf Dörr-, Seefische, Tran.

Manipulationsgebühren bei Einfuhrgenehmigungen.

Uebereinstimmend mit einer Entschliessung der P. K. O. können Manipulationsgebühren für Einfuhrgenehmigungen wie auch Gebühren für Ausfuhrrechnungen ausser nach der neu geltenden Barzahlungsweise auf den Blanketts der P. K. O. auf das Konto des Industrie- und Handelsministeriums in Warszawa eingezahlt werden, ausserdem kann das auch durch eine Verrechnung des Kontos, das dem Importeur gehört, mit dem des Industrie- und Handelsministeriums oder dem der Industrie- und Handelskammer geschehen.

Den Verrechnungsschecks muss der Importeur ausgefüllte Zahlkarten beifügen, die auf das Konto Nr. 38.499 oder 7.640 ausgestellt sind. Die Zahlkarten müssen wie bisher ausgefüllt werden, d. h. wie gewöhnliche Barzahlkarten. Der Verrechnungsscheck muss wie ein gewöhnlicher Verrechnungsscheck ausgefüllt werden. Der Verrechnungsscheck muss zusammen mit den Anlagen per Post an die P. K. O. gesandt oder in die dazu bestimmten Kästen der P. K. O. oder ihrer Filialen geworfen werden.

Nach der Verrechnung sendet die P. K. O. den Abschnitt, der mit einem Stempel versehen ist, zusammen mit einem Kontoauszug an den Absender als Quittung zurück.

Wirtschafts-Literatur

Prawo upadłościowe i prawo o postępowaniu układowem
Władysława Gawlasa i Wacława Jonsika.

Na linji unifikacji polskiego prawa prywatnego leży wejście w życie z dnia 1 stycznia br. jednolitego prawa upadłościowego z prawem o postępowaniu układowem. Wobec braku monografji z tej dziedziny prawnej witamy ukazanie się obszernego komentarza do wyżej podanych praw, opracowany przez znanych prawników, który zawiera poszczególne przepisy oraz tryb postępowania; w

Geschäftsoffenhaltung.

Der Verein selbst. Kaufleute e. V. Katowice, gibt seinen Mitgliedern zur Kenntnis, dass die Geschäfte am Freitag, den 1. Februar cr. bis **20 Uhr offengehalten werden dürfen.**

Der Weg ins „Freie"

HANS FALLADA:
Wer einmal aus dem Blechnapf frisst.
Wir hatten mal ein Kind.
(Ernst Rowohlt Verlag, Berlin).

Auch Fallada gehört jetzt zur grossen Schar jener, für die der Satz gilt: „nur wer sich wandelt, bleibt mit mir verwandt". Aehnlich wie bei Erik Reger, der seine „Schiffer im Strom" seit 1933 so unvermittelt scharf Rechtskurs nehmen liess, liegen die Dinge auch hier, nur wog der Umfall Regers schwerer als die Tatsache, dass Fallada in sein „Eigenes" zurückgefunden hat.

Freilich: der „Blechnapf" steht noch zwischen den Zeiten, er war schon fast fertig, als die nationale Revolution anbrach, und da Fallada es nicht übers Herz brachte, diesen zum alten Eisen zu werfen, suchte er ihn nach den Normen der neuen Zeit umzuhämmern, eine Operation, die ihm freilich nicht recht gelang, und deren Ergebnis eigentlich nur in dem Vorwort, — nicht ohne Grund vom 30. Januar 1934 datiert — spürbar wird. Fallada erklärt hier, dass sein Buch ja eigentlich offene Türen einrenne, dass inzwischen „der sogenannte humane Strafvollzug und dessen lächerliche, wie groteske, wie beklagenswerte Folgen" durch die Verwandlung der „deutschen Wirklichkeit" aus der Welt geschafft seien. Bei der weiteren Lektüre merkt man dann freilich mit Erstaunen, dass dies Vorwort völlig sinnlos und unorganisch auf das Uebrige aufgepfropft wurde, dass es nur als Captatio benevolentiae gedacht sein kann, um die Ueberleitung in die verwandelte deutsche Wirklichkeit zu finden. Soweit Fallada den „sogenannten humanen Strafvollzug" behandelt, zeigt es sich, dass es ihn eigentlich nie gegeben hat, alles Gerede von seiner Existenz nur Schall und Rauch war. Denn wenn Fallada das, was er schildert, humanen Strafvollzug nennt, wird er sich das Muster zu einem unhumanen Strafvollzug wohl nur an Orten holen können, wo die „Gefangenenbetreuung" in mittelalterlichen Formen exekutiert wird. Doch von alledem abgesehen: vom Strafvollzug, ob nun human oder nicht, handelt das Buch kaum, noch nicht ein Fünftel spielt sich im Gefängnis ab, alles andere vollzieht sich überhaupt ausserhalb der dicken Mauern mit den vergitterten Fenstern! Auch für Willi Kufalt, den Strafgefangenen, der eben in die „Freiheit" entlassen wird, erhebt sich wie einst für Johannes Pinneberg die bange Frage: Kleiner Mann, was nun? Und wir ziehen mit ihm die einzelnen Stationen, nach Hamburg in das Heim für entlassene Gefangene, das sich euphemistisch, aber ach so mit Unrecht „Friedensheim" nennt, begleiten ihn, wenn er sich von den pastoralen Blutegeln losmacht und auf eigenen Füssen zu stehen versucht, gehen mit ihm, bis dicht, dicht vor die Tore einer geordneten, bürgerlich friedlichen Existenz — bis dann der Zusammenbruch kommt, bis für ihn, den Vorbestraften, dem alle Möglichkeiten versperrt sind, kein anderer Weg mehr bleibt, als wieder ein „Ding zu drehen", bis er wieder in das trostlose Gefängnis einzieht, das trotz allem für ihn schöner ist, als die „freie Welt", — bis er zum Schluss wieder in „seine Ordnung" kommt.

Falladas Art zu schreiben ist die alte geblieben, es ist derselbe glatte, flüssige, gefällige Stil wie früher. Sicher ist er unter den Schriftstellern neudeutscher Färbung einer der saubersten. Wir bewundern wieder wie schon bei den früheren Büchern das feinmaschige Gewebe seiner Darstellung, seine grossartige Bildkraft, seine genaue Kenntnis des Jargons, den er immer und überall beherrscht, ob es darum geht, im Gefängnis, im „Bunker", „Kassiber zu schieben", oder in St. Pauli eine „Annonce zu drehen". Doch das alles kommt über das rein Reportagemässige nicht hinaus, es gelingt ihm nicht, mehr als einen Bericht zu geben, den man einmal interessiert zur Kenntnis nimmt, mit dem man dann aber nichts mehr anfangen kann; nirgends eine Spur von dichterischer Tiefe. Er ist sicher ein Talent — doch er macht es sich zu leicht.

Erfolgreicher als Willi Kufalt findet Hans Fallada seinen „Weg ins Freie" in seinem letzten Roman „Wir hatten mal ein Kind". Flieh, auf hinaus ins weite Land! Unter der Parole Blut und Boden, kurz „Blubo" genannt, verlässt Fallada die lärmvolle Enge und die betriebsame Geschäftigkeit der grossen Städte und fängt an, den Boden zu beackern. Auch dies Buch hat noch einige der früheren Vorzüge, an erster Stelle, den mühelosen, fast zu mühlos dahinfliessenden Stil. Mit derselben Leichtgkeit, mit der Fallada früher das Getriebe eines Arbeitsamtes, eines Berliner Warenhauses, einer Strafanstalt, des Hamburger Gängeviertels schilderte, so beschreibt er jetzt, wie aus intimster Kenntnis schöpfend, mit minutiöser Genauigkeit, das bäuerliche Leben auf der Insel Rügen. Wie man früher mit den Falladaschen Helden mitging zum Verkaufstisch des Warenhauses, auf denBüroschemel der Schreibmaschinenstube, so lässt Fallada uns seinen neuen Helden begleiten in den Betrieb eines grossen, pommerschen Gutes, in die Schweineställe, in die Milchwirtschaft, auf die Mähmaschine, wohin auch immer, — überall weiss Fallada bis in die kleinsten Details hinein Bescheid. Aber dieser Johannes Gäntschow ist aus anderem Holz als der „Kleine Mann' von früher, ob Pinnerberg oder Kufalt geheissen. Zum ersten Mal sucht Fallada einen Charakter zu zeichnen; doch was dabei herauskommt, ist ein verschrobener, komplizierter Hysteriker, vollgepfropft mit abgründigen Dämonien, die er aus der endlosen Kette seiner Vorfahren in sich hineinsaugt, ein schrulliger Sonderling, mit dem man sich über 540 Seiten hin herzlich langweilt. Und hier zeigt es sich wieder einmal, wie faul es bestellt ist mit der Ansicht von der muskelstrotzenden Gesundheit und der geraden Naturhaftigkeit der schollenverwurzelten Landbevölkerung. Gegenüber der gradlinigen unkomplizierten Einfachheit des Pinneberg in Berlin, des Kufalt in Hamburg ist dieser Johannes Gäntschow geradezu ein Sammelplatz von pathologischer Verschrobenheit und abstossender Haltlosigkeit, ein verhemmter und verquälter Neurastheniker, der in Billingers „Rauhnacht" tapfer seinen Mann stehen würde. Wenn Fallada zuviel getan hat für die Charakterisierung seines Helden, so hat er zuwenig getan für die Einbeziehung der Umwelt, es fehlt jede Auseinandersetzung mit Krieg, Revolution, Inflation, er drückt sich vor all den brennenden Fragen, die uns angehen, durch diese Stadtflucht, stellt uns einen verrückten und eigensinnigen Kauz hin, dessen Existenz er lediglich dadurch glaubt legitimieren zu können, dass er ihn durch dampfende Ackerfurchen schreiten lässt.

Was an diesem Buch überrascht, ist, dass es so entlarvend für Falladas Gesamtwerk wird: wenn das rein Tatsachenmässige, das uns früher der geschickte Reporter Fallada vermittelte, nicht mehr packt, fesselt das ganze Werk nicht mehr, da jede dichterische Gestaltungskraft fehlt.

Peter Brank.

Otto Zarek: Treue

(Bibliothek zeitgenössischer Werke, Zürich).

Die 650 engbedruckten Seiten dieses Romans charakterisiert der Umschlagsaufdruck lapidar folgendermassen: „Aus einer Hölle sittlichen Verfalls in der überhitzten Atmosphäre einer Industriestadt ringt sich ein junger Mensch nach schweren Kämpfen zu sich selbst durch". Das klingt stark an Schauerfilm an, doch glücklicherweise ist dem ganz und gar nicht so. Vor mehr denn 15 Jahren, als der Alters- und Studiengefährte Otto Zarek mit Novellen und Dramen verheissungsvoll begann, hatten wir reiche Hoffnung in ihn gesetzt, die nach über 10-jährigem Schweigen, da er sich vorzüglich dramaturgisch betätigt hatte, durch 2 umfangreiche, hier entschieden abgelehnte Romane: — Begierde, sowie: Theater um Maria Thul, Berlin W-Inflationsbrut und -Bühnenbetrieb umreissend, arg enttäuscht wurden. Darum nähert man sich nur zögernd seinem jüngsten Roman, um, dies gleich vorweggenommen, auf das Angenehmste überrascht zu werden, ja mehr als dies! Otto Zarek hat den engen Bezirk des „Asphaltiteratentums" verlassen, die Fesseln der ausschliesslichen Ich-Bezogenheit gesprengt. Er versucht sich hier in sozialen Problemen, mittelschlesischem Industriemilieu um 1930, also der Krise Beginn. Es geschieht in Breslau und um diese Stadt, Mittel- und Schwerindustrie. Wiederum werden Zustände dargestellt, doch nicht auf die (kaum noch neu) sachliche Art etwa Erik Regers (Union der festen Hand), eher naturalistisch breit ausgespielt, auf Zola zurückgehend, an den jungen Gerhart Hauptmann gemahnend, nicht nur um des schlesischen Milieus willen. Otto Zarek ist viel einfacher im allerbesten Sinn geworden, worauf auch sein Stil hindeutet. Da ist nichts mehr schwülstig-überhitzt, falschpathetisch, papiern-metaphorisch, das Wort erscheint beherrscht, materialgerecht, der Stoff gebändigt. Zarek zeigt nicht den falschen Ehrgeiz, sich als Taschenspieler der Statistik, kleiner Soziologe in der Westentasche, billiger Vulgär-Marxist zu erweisen. Er hat sich mit tiefem Ernst in den Stoff hineingekniet, aber zugleich mit heissem Herzen, und verrät — was eigentlich selbstverständliche Voraussetzung sein sollte — eine bewunderswert intime Kenntnis der Materie. Ausgezeichnet wird hier der beginnende Niedergang des (deutschen) Kapitalismus widergespiegelt, in all seinen Symptomen aufgefangen, ambivalent von Unternehmer- und Arbeiterseite aus.

Auf welcher Seite des Autors Herz schlägt, ohne dass er darum zu einseitiger Schwarz-Weiss-Zeichnung, tendenziöser Verzerrung, neigte, steht ausser Zweifel. Das Problem lautet: Masse: Mensch (nicht etwa Masse Mensch). Grossartig werden alle Praktiken des Spätkapitalismus aufgezeigt, etwa ein bewusst provozierter Streik oder die Tätigkeit einer ausserhalb der politischen Organisationen wirkenden Gruppe radikaler Intellektueller auf der anderen Seite. Diese neue Welt Otto Zareks lebt atmosphärisch verdichtet in all ihren Erscheinungen, Landschaft, Werk, Masse und Einzelmensch. Das ist keineswegs vom Schreibtisch her lebensfern filtriert, sondern aus dem Gang ins Volk schöpferisch gefördert, in wunderbar lebensvoller Plastik sind hier Menschen geformt,



dziele tem podają autorzy takoe wszystkie przepisy kodeksu handlowego, kodeksu zobowiązań, kodeksu postępowania cywilnego, przepisów o kosztach sądowych. Układ pracy ułatwia szybkie orjentowanie się w całości motywów. Komentarz ten powinien znaleźć szerokie zastosowanie zarówno wśród sfer kupieckich, jak i przemysłowych.

Książkę tę nabyć można w **Księgarni Wł. Wilaka, Poznań,** ul. Podgórna 10. za cenę zł. 12,00.

Messen u. Ausstellungen

Leipziger Frühjahrsmesse

Die hiesige ehrenamtliche Vertretung der Leipziger Messen gibt folgende Termine für die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 bekannt:

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1935 findet in der Zeit von Sonntag, den 3. März, bis Sonntag, den 10 März, statt.

Die Mustermesse schliesst am Sonnabend, den 9 März mittags, während die Grosse Technische Messe und Baumesse bis Sonntag, den 10. März abends dauert. Die Textilmesse schliesst am 6-ten März abends; die Bürobedarfsmesse „Jaegerhof", die Reichsmöbelmesse und Sportartikelmesse werden bis einschliesslich 7. März abends, durchgeführt. Die Bugramaschinenmesse dauert bis einschliesslich 9. März, mittags. Die Sondermesse für Photo, Optik, Kino, die bisher im Messhaus „Turnhalle am Frankfurter Tor" abgehalten wurde, wird in Zukunft im Rahmen der grossen Technischen Messe und Baumesse auf dem Ausstellungsgelände in Halle 12 stattfinden. Infolgedessen dauert die Sondermesse für Photo, Optik, Kino vom 3. bis 10. März abends.

Nach den bisherigen Feststellungen wird die diesjährige Frühjahrsmesse ausserordentlich stark von Ausstellern beschickt werden, und es ist auch ein zahlreicher Besuch von Einkäufern zu erwarten, wozu insbesondere die 60%-ige Bahnermässigung, nicht nur für Hin- und Rückreise, sondern auch für alle Fahrten innerhalb Deutschlands vom 26. Februar bis 16. März beitragen werden.

Alle näheren Auskünfte über Pass-Visum, Reise, Unterkunft, sowie Registermark, erteilt die ehrenamtliche Vertretung, die ganz Polnisch-Schlesien einschliesslich Bielsko und Cieszyn umfasst: **Dr. W. Zowe,** Katowice, ul. Drzymały 3. II. Telefon Nr. 33074.

Prager Frühjahrsmesse 1935.

Prag. Die Prager Messe hat soeben das Datum ihrer nächsten Veranstaltung bekannt gegeben und zwar wird die Frühjahrsmesse vom 10. bis 17. März 1935 im unmittelbaren Anschluss an Leipzig und gleichzeitig mit Wien stattfinden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wir weisen darauf hin, dass Herr Dr. Alfred Bach in Tarn. Góry, ul. Gen. Pierackiego 12, (gegenüber der neuen Volksschule) ein Büro zur Information über Angelegenheiten der deutschen Devisenwirtschaft

Biuro informacyjne w sprawach dewizowych niemieckich

eröffnet hat.

Interessenten erhalten mündlich und schriftlich Auskünfte über alle Zweige der deutschen Devisengesetzgebung; z. B. Waren-, Zahlungsverkehr, Anschaffung und Verwendung der verschiedenen Sorten Mark (Register-, Reise-, Sperrmarksorten), Freigabe- und Verwendungsmöglichkeiten gesperrter Guthaben, über Geltendmachung von Forderungen in Deutschland, Austauschmöglichkeiten usw.

Sprechstunden werktags 10—12 Uhr, sonst nur nach vorheriger Anmeldung. Tel. 45-312.

vor allem die Fruengestalten. Unvergesslich die an der Tuberculose gegen die keine Sanatoriumskur gewachsen ist, hinschwindende Anna Bien, nicht minder die gleichsam das Leben verkörpernde Musch, urecht volkhafte Typen, nicht minder indes die Arbeiter August Bien, Sibarski, der alte Dohm und sein Sohn Herbert, der nicht zu Ende studieren kann, sowie all die Stehkragenproletarier und gehobenen Existenzen. Glänzend erfasst Massen- wie Jugendlichen-Psychologie. Das ist ein nahezu restlos gelungener, grosser Wurf!

*

Thomas Mann richtete gelegentlich seines prager Besuches in der deutschen Sendung des tschechoslovakischen Rundfunks einen sehr schönen, herzenswarmen **Gruss an Prag** (beider Nationalitäten), wörtlich in der „Prager Presse" wiedergegeben. Ein gleichzeitig ebenda veröffentlichtes Interview schliesst mit den Worten:

„Meine persönliche Arbeit ist ausgefüllt mit dem **dritten Band „Josef in Aegypten";** ganz in der Art der ersten beiden Bände schliesst sich der dritte Teil an. Es ist ein Versuch, mit modernen Mitteln die Urfabel der Bibel zu realisieren, neu zu gestalten und auszugestalten. Sonst habe ich nur eine Kleinigkeit geschrieben, einen Essay, der in der **„Züricher Zeitung"** erschienen ist, **„Meerfahrt mit Don Quijote"** — eine Beschreibung meiner Amerikareise im heurigen Jahre, kombiniert mit der Analyse des Don Quijote, den ich als Reiselektüre mithatte. Dieser Essay bildet den letzten Beitrag zu einem **Essayband, der im März bei Fischer** herauskommen soll, und der zwei Goethe-Reden, den grossen Aufsatz über Wagner und zwei Aufsätze über Platen und Th. Storm beinhalten wird, unter dem Sammeltitel **„Leiden und Grösse der Meister".**

Das gleiche hatte Thomas Mann uns vor einem halben Jahr bereits brieflich wissen lassen.

Kanapki

Zum ersten Mal vernahmen wir (im Polnischen Theater) den rasch zu Ruhm gelangten Geiger **Bronisław Gimpel.** Sehr bezeichnend erschien bereits sein Programm: Wieniawskis, des 1835 geborenen, überaus populäres Violinkonzert in d-moll, dessen Valse Caprice, Corelli-Leonards Folia, Tartini-Kreislers Fuge in A. Ernst Blochs Nigun, sonst durchweg Tanzerisches: Bela Bartok-Szekelys Rumänische Nationaltänze (turmhoch über den Weisen Enescos stehend, die seine Landsleute jüngst hier spielten), de Fallas Spanischer Tanz, Brahms' Ungarischer Tanz Nr. 1, Paganini-Kreislers Campanella und als zugegebene Kreisleriana: Liebesfreud', nicht zuletzt Caprice Viennois (der grosse eben 60-jährige Geiger Fritz Kreisler hat diese, seine Original-Violinkompositionen bekanntlich als „Schlager" seines erfolgreichen Maria Theresia-Singspiels verwandt). Das war also ein reines Virtuosenprogramm, wie es etwa Fritz Kreisler oder Bronislaw I. (Huberman) nie in solcher Ausschliesslichkeit gewählt hätten. Nun bleibt zu sagen, dass des jungen Gimpel Virtuosität bereits einen Grad erreicht, der diesen Begriff im Grunde sprengt; sie bedeutet nicht nur Technik in letzter Vollendung, Makellosigkeit, sondern jene traumwandlerisch sichere, spielerische Schwerelosigkeit, die selbst den Berufshörer die stupende Schwierigkeit der halsbrecherischen Aufgabe vergessen lässt, so erdentbunden ist die Maestria, Vasa Prihoda und ähnliche Virtuosen weit hinter sich lassend. Aber, wenn diese Vortragsfolge auch kaum weitere Vertiefung erfordert: So faszinierend das Spiel, betörend der Genuss — jegliche seelische Erschütterung bleibt aus; von einem musikalischen Erlebnis im geistigen Sinn wird kaum die Rede sein dürfen, so liebend gern man B. Gimpel und seinen ebenbürtigen Partner am Flügel, den prachtvollen, gleich jugendlichen **Władysław Szpilman** jederzeit wiederhörte.

Angesichts eines neuerlichen Gastspiels **Hanka Ordonównas** im Ponischen Theater innerhalb Monatsfrist wiederum mit dem glänzenden Leon Boruński als Begleiter, an einem nichts weniger als glänzenden Instrument — weshalb sich Neues, zumal es sich um durchweg bekannte Programmnummern handelte, schwerlich sagen liesse — stand das Publikum vorherrschend zweier Nationalitäten nahezu Kopf.

Von dem Debut des als Heldentenor annoncierten **Gustaw Schmeidler** in einer Matinée der ungemein rührigen, jungen Kleinkunstbühne **Rarytas** mit einem überaus anspruchsvollen Caruso-Kiepura-Programm lässt sich lediglich feststellen, dass Material vorhanden ist, wohingegen es dem Sänger technisch, in Vortrag, Kultur, äusserem Gehaben, geistigen Erfassen, über-den-Noten-Stehen noch an allem, aber auch allem, gebricht.

Rarytas, nicht nur auf häufigen, eigenen Programmwechsel, sondern auch zahlreiche Gastspiele bedacht, brachte kürzlich u. a. die **Warschauer Jiddische Bande** an 3 ausverkauften Abenden mit zu Recht sensationellem Erfolg, ein literarisches Cabaret stark politischen Einschlags durchaus eigenwüchsig, frisch und lebendig, von haftendem Eindruck.

Im **Bielitzer Deutschen Theater** gab es ein Wiedersehen mit der genau 20-jährigen **Csárdásfürstin,** Stammutter der (Emmerich) Kalmandschu-Dynastie von Gräfin Mariza, Zirkusprinzessin, Herzogin von Chicago. Direktor Rudolf Löwe hat in gleicher Eigenschaft am Carl-Theater, Wien, u. a. Kálmáns Bajadere uraufgeführt. Alles Gute, was über die bielitzer deutsche Operette an dieser Stelle wiederholt eingehend berichtet wurde, gilt auch von dieser Aufführung, wenn man naturgemäss auch die Dimensionen des Bühnleins und das hier trotz leichter Verstärkung zahlenmässig etwas schüttere Orchester tolerieren muss: Dr. Erich Schalscha macht das wieder ganz famos, die Regie (Heinrich Gassner) wirkt einwandfrei, jedoch nicht entfernt so unkonventionell wie die Fritz Spiras, der uns diesmal nur als eleganter Feri bácsi erfreute. Ihm am nächsten Lizzi Perrys Stasi, ein wahrhaft entzückendes Komtesserl, und Herbert Scherzers Graf Boni (der die berühmten budapester Kugler- in warschauer Wedel-Bonbons transponierte). In der Titelrolle Käthe Staller, die jedoch kaum das Temperament für eine Sylva Varescu ins Treffen zu führen weiss, so schön sie aussieht nach Wuchs, Linie und Kostüm und der ihr wesensverwandte sympathische Franz Lagrange (Edwin Ronald). Die fürstlichen, alten Herrschaften, durch Heinrich Gassner und Ellen Garden komisch-würdevoll repräsentiert; ausgezeichnete Charge Ludwig Soewys Botschafter Mac Grave, (superiour).

Der **Film** (durchweg Casino) brachte in letzter Zeit einiges recht Beachtliche, teilweise literarischen Einschlags: Soendlich- **La Bataille** nach Claude Farrère (Regie: Feyder) mit Inkiszynief, Annabella, Charles Boyer, ein Meisterwerk an Diskretion, Subtilität, Regie, Photo und Schnitt (musikalischer) Synchronisierung: dennoch Kino-Theater, wenngleich letzter Virtuosität, gleichsam Monsieur Butterfly (nicht nur des beschliessenden Harkiris wegen). Fast noch nachhaltiger als Annabellas „Lächeln, Atmen, Schreiten" das tragisch-unverwischbare Antlitz von Madame Pitoëff in einem französischen Fremdenlegionärsfilm, Das grosse Spiel, worin dem hübschen Jungen, der diesmal jedoch nicht Garry Cooper heisst, — ihm begegnet man wiederum in Gemeinschaft mit dem 6-jährigen Wunder **Shirley Temple:** „Heute und immerdar" (Capitol), — der ausgleichenden Gerechtigkeit halber ein Marlene Dietrich-Marokko-Schicksal widerfährt. Albert Préjean sieht man gern in französisch brennender Wolga. Ganz verinnerlicht, untheatralisch, dennoch photographiertes Kammerspiel mit fast absoluter Einheit des Ortes (ein Zimmer) und darum im Grunde nicht filmgerecht der Amerikaner: **Die Baretts aus der Wimpoolestreet,** ein Elizabeth Barett-Robert-Browning-Film, (Regie: Franklin) mit der schönen Norma Shearer und Frederic March; den Vater spielt Charles Laughton, maskenstarr, ja panoptikumhaft in der Haltung, nicht entfernt an seinen Heinrich VIII. heranreichend. Eindruckvoller, fast der historische Cocker-spaniel: Flush... Zweiten Marlene-Aufguss bedeutet Anna Sten als **Nana** (nach Zola); dennoch wirkt der Film nicht nur technisch, sondern kulurhistorisch ungemein lebendig, entschieden über dem Durchschnitt stehend — man mag ihn sehr gern 2 mal sehen, gewiss ein gutes Zeichen (Rialto).

Der **polnische** Ton-Film überraschte freudigst neben einem weniger geglückten Lustspiel **Ulanenhochzeit** durch 2 bemerkenswerte, historische Grossfilme: **Attentat auf Generalgouverneur Skallon,** aus der Zeit der zaristischen Knechtschaft, heroisch-revolutionär, dennoch ohne falsches Pathos, gut komponiert, wenngleich nicht frei von Reisserischem, mit ausgezeichneten Einzelleistungen (Nora Ney, Stępowski, Cybulski u. a.); aus der gleichen Epoche (1905), wiederum in Warszawa spielend **Młody Las** (Junge Saat), — Regie: Lejtes — neben **Wyrok Życia** (vom Vorjahr) **weitaus das Beste, was der polnischen Produktion bisher gelang.**

Gleich dem zuvorgenannten polnische Unabhängigkeitsbewegung (gegenüber Zaren-Joch) behandelnd, revolutionäre Kämpfe von jungen Menschen, Gymnasiasten. Das ist von einer atmosphärischen Dichtigkeit — grossartig das Professorenkollegium, unvergessliche Typen, von der ersten Garnitur des warschauer Theaters dargestellt, Brodzisz, Cybulski, Samborski, Stepowski, — Walter, Trapszo, dass man immer wieder an eine Stanisławsky-Inszenierung von Gogols Revisor gemahnt wird! Erschütternde, nachhaltigste Wirkung. Dieser polnische Grossfilm wird auch im Ausland berechtigtes Aufsehen erregen.

Vorangezeigt mit Lehár: **Die lustige Witwe.** („Da geh' ich zu Maxim, bezw. ins **„Casino"** hin").

Ebenda weiterhin in Vorbereitung folgende **deutsch**sprachige Tonfilme: Gruss und Kuss — Veronika! (Franziska Gál), Ball im Savoy (Gitta Alpar, Rosy Barsony — laut berliner Originalbesetzung), Ende schlecht, alles gut! (Szöke Szakall), Asew (Fritz Rasp, kürzlich als „Hexer' nach Wallace hier zu sehen).

Frango.

Franz Lehárs Land des Lächelns gelangte — nach **Giuditta,** die u. a. europäischen Hauptstädten mit ausserordentlichem Erfolg gegenwärtig in Prag zugleich deutsch und tschechisch gespielt wird — an der **Warschauer Grossen Oper** (Teatr Wielki) zur Erstaufführung.

Das tschechische National-Theater in **Mährisch-Ostrau** brachte **Waliszewskis** s. Z. in Warszawa uraufgeführtes Opernballet **Syrena** zur Uraufführung in C. S. R.

Die neue Komödie von **Bernard Shaw: Die Insel der Ueberraschungen** wurde vom **Wiener Burgtheater** zur Uraufführung erworben.

In Hollywood wird ein Film vorbereitet, dessen Inhalt die Lebensgeschichte der **Sara Bernhardt** sein soll. Die Titelrolle will **Marlene Dietrich** spielen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik, Katowice. —Verlag Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles., Katowice.— Druck: Śl. Zakł. Graf. i Wyd. „Polonia", S. A., Katowice.